

Buchbesprechung zu Helmut Peters: *VR China: Aus dem Mittelalter zum Sozialismus. Auf der Suche nach der Furt*. Neue Impulse Verlag, 2009. 580 Seiten



Widersprüche, Sprünge und große Linien in China

Helmut Peters China-Buch ist ein einmaliges Herzblut-Buch - angenehm unaufdringlich und differenziert, fast klassisch dialektisch. Der Autor stellt einzelne Perioden in China vor und weist dann in eigenen Abschnitten auf „Erkenntnisse und Probleme“ hin.

Obwohl ich schon viele Bücher zum Thema gelesen habe, gab mir Helmut Peters Buch die meisten neuen Einblicke in chinesische Zusammenhänge. Es ist das Lebenswerk eines besonderen Menschen, der persönliches Erleben über lange Jahrzehnte mit der genauen Kenntnis chinesischer Quellen und Diskussionen verbindet. Der Autor dieses umfassenden Werks zu China aus marxistischer Sicht ist sowohl mit den Fragen der europäischen Arbeiterbewegung als auch mit den Realitäten Chinas sehr vertraut, lebte er doch viele Jahre in China und beschäftigte sich über 50 Jahre intensiv mit dem Thema.

Ein solch differenziertes Werk hätte ich mir schon viel früher gewünscht. Abgesehen von der inzwischen schwer zu überblickenden Literatur zu China (wobei diverse Plattitüden wieder aus ähnlichen Büchern abgeschrieben und weitergegeben werden - inzwischen schreibt ja schon ein „Krone“-Redakteur nach einer Kurz-Reise ein Chinabuch) ist auch die linke Literatur zu China auffällig tendenziös: Früher waren pro-maoistische Bücher, die ein sehr verklärtes China-Bild vermitteln, en vogue. Von der Sowjetunion aus wurde mao-kritische Literatur verbreitet, die aber im Wesentlichen von den Staatsinteressen der Sowjetunion ausging. Daneben gab es immer eine Literatur, die sich mit dem sozialistischen Weg nie abfinden wollte, und zuletzt auch Werke, die von einem abstrakten Sozialismus-Verständnis ausgehen, sehr oft mit dem Zeigefinger des Schulmeisters geschrieben, selten mit Bezug auf chinesische Quellen.

China verstehen und begreifen

Gerade China kann man ohne Geschichte kaum verstehen. Die im Buch gelieferte Darstellung der Politik der KP Chinas seit der Gründung ist gleichzeitig eine Darstellung wesentlicher Hintergründe und treibender Kräfte der politischen Entwicklung in China und kann die jähren Wenden nicht nur darstellen, sondern auch erklären.

Eindrucksvoll schildert Peters die drastischen negativen Folgen der linksradikalen Komintern-Politik auf die chinesische revolutionäre Bewegung. Sehr gut arbeitet er die Entwicklung der Positionen Maos heraus, der Mitte der 30er Jahre den Vorsitz der KP China übernimmt. Sein Verdienst ist es, eine den chinesischen Gegebenheiten entsprechende Linie zu entwickeln, deren Umsetzung maßgeblich zur Befreiung vom japanischen Joch beiträgt, die über 100 Jahre dauernde koloniale und „halbkoloniale“ Demütigung Chinas beendet und nach über zwei Jahrzehnten opfervollen Kämpfe die Voraussetzung für einen Neuanfang legt. Peters arbeitet die Ähnlichkeit von Maos Konzept der „Neuen Demokratie“ mit der „Neuen Ökonomischen Politik“ unter Lenin heraus und zeigt, wie diese Politik in den von der KP kontrollierten Zonen einen entscheidenden Vertrauenszuwachs brachte und so wesentlich für die Wende in der Auseinandersetzung mit der Guomindang war.

Der in der Dimension und Bedeutung kaum zu überschätzende Neuanfang in China mit der Gründung der Volksrepublik 1949 und die ebenso spektakulären Erfolge in den 50er Jahren legen aber offenbar auch die Grundlage und beflügelten für das Ansetzen zum „großen Sprung“ Ende der 50er Jahre. Das Abgehen von einer Politik, die auf laufenden Erfahrungen beruht, und die unmateriale Überbetonung des „Willens“ mündeten in ungeheuren Katastrophen.

Peters zeigt die durchgehende Opposition innerhalb der KP gegen die Abenteuerpolitik Maos ab Ende der 50er Jahre auf und diskutiert, wie es möglich war, dass Mao seine dominante Stellung behaupten und diese Politik weiterführen konnte. Zum wirklich „großen Sprung“ setzte China ja paradoxerweise gerade nach Mao ab 1978 an. In fast extremer chinesischer Höflichkeit stellt Peters die Wende zu ausgeprägten kapitalistischen Strukturen zu Beginn der 90er Jahre dar. Er zeigt aber sehr ausführlich ihre Ursachen und Rahmenbedingungen (etwa den Zusammenbruch der Sowjetunion), ordnet diese „Welle“ in eine lange Sicht ein und deutet durch die Blume das Potenzial für erneute Wenden an. Eine mögliche Vorstufe dazu sind diverse theoretische und praktische Korrekturen unter dem derzeitigen Vorsitzenden der KP Chinas, Hu Jintao.

Offene Fragen, neue Wege

Leicht anzumerken wäre, dass noch immer manches nicht oder wenig vorkommt in Peters Buch. Wahrscheinlich hat er sich auf gewisse Phasen mehr konzentriert oder wollte den Umfang nicht noch erweitern. Und an manchen Stellen würde man mehr Differenziertes wünschen, etwa bei der dramatischen Situation mit den Millionen Hungertoten um die Wende zu den 60er Jahren infolge des „Großen Sprungs“. Auch bleibt Peters bei den Ereignissen am Platz des Himmlischen Friedens 1989 meines Erachtens in zu einfachen traditionellen Schemata, indem er etwa „imperialistische und andere Kräfte (z.B. neotrotzkistische) Kräfte“ (S. 427) zusammenwirft.

Doch es bleibt der Gesamtwert des Buches. Diejenigen, die einfache Antworten wollen, sollten andere Bücher lesen. Ebenso manichäisch Denkende, die nur entweder Kräfte des Lichts oder der Finsternis sehen. Wenn jemand etwa endlich wissen will, ob China nun ein kapitalistisches oder sozialistisches Land ist, würde das nach Peters ein Frage sein, die beinhaltet zu wissen, was die jeweiligen Voraussetzungen dafür und welche Übergangsformen real möglich sind. Diese Fragen der Entwicklung allgemein, des Umgangs mit kapitalistischen Strukturen und der Zusammenarbeit mit nichtsozialistischen Kräften sind seit jeher und gerade auch heute Mittelpunkt linker Diskussionen in Entwicklungs- und Schwellenländern. Und es geht dabei nicht nur um theoretische Fragen, sondern um die

Lebenssituation und ihre Verbesserung für Hunderte Millionen Leute. Genau dazu kann dieses Buch einen wichtigen Hintergrund liefern. Es ist ein „Muss“ für alle, die China aus linker Sicht verstehen wollen.

Jedenfalls ein „Muss“ für alle, die China aus linker Sicht verstehen wollen. Um Hegel abzuwandeln: Hugo Portisch hat vor längerer Zeit ein Buch geschrieben „So sah ich China“, viele heutige Bücher könnten eigentlich heißen „So stelle ich mir China vor“; bei Peters wird China begriffen.

* Josef Baum: Ökonom und Geograph, (damals) am Institut für Ostasienwissenschaften der Universität Wien - baum.josef@gmx.at www.josefbaum.at

** Für „Volksstimme“ (Wien) April 2010,